

Wöchentliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Diebrich g. Rh., Rathausstraße 16. Telephon 41.

Samstag, den 10. Juli 1920.

Walden
 1891

14. Jahrgang.

Fig. 210

Durch die Verfügungen der preussischen Staatsregierung vom 25. Juni d. Js. und des Ministeriums des Innern vom 30. Juni d. Js. bin ich endgültig zum Landrat des Landkreises Wiesbaden ernannt worden.

Wiesbaden, den 8. Juli 1920.
Echell. Brandt

Nr. 211.
 Im Einvernehmen mit dem Herrn Kreis-
 Inspektor setze ich die Sommerferien für die Volks-
 schulen wie folgt fest:

Muringen vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Bierstadt vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Breidenheim vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Dellenheim vom 19. Juli bis einschl. 7. August.
 Dödenbergen vom 24. Juli bis einschl. 11. August.
 Dornheim vom 19. Juli bis einschl. 7. August.
 Eddersheim vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Erbenheim vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Flörsheim vom 2. August bis einschl. 21. August.
 Frauenstein vom 26. Juli bis einschl. 7. August.
 Georgensborn vom 19. Juli bis einschl. 7. August.
 Gerlach vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Hochheim vom 22. Juli bis einschl. 11. August.
 Isenhardt vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Kloppenheim vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Krafenheim vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Mendenbach vom 19. Juli bis einschl. 7. August.
 Neudorf vom 26. Juli bis einschl. 11. August.
 Nordenstadt vom 19. Juli bis einschl. 14. August.
 Rambach vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Scherstein vom 12. Juli bis einschl. 7. August.
 Sonnenberg vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Wollau vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Welsbach vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Wilder vom 26. Juli bis einschl. 14. August.
 Wilsbachfen vom 19. Juli bis einschl. 7. August.

Der Bandent

Die Polizeiverwaltungen und Kreispolizeibehörden des Kreises mache ich auf die Berichtigung, Tel. 472 des Regierungsamtsblattes vom 19. 6. 20, Nr. 25, hiermit aufmerksam.

Der Landrat.

Der Landrat.

Die unter den Viehbeständen 1. des Ludwig
Rent, Nr. 24, 2. des Herrn. Heinrich, Nr. 1
ausgebrochenen Rostflecken sind erloschen.
Stallbesitzerin hat festgestellt, die Schutz-
maßnahmen sind aufgehoben.
Wiesbaden, den 7. Juli 1920.

Der Pandrat.

Die Notlauffende in Flörsheim ist erloschen.
Sämtliche erkrankten Tiere sind abgeheilt und die
Schukbesinfektion ist ordnungsmäßig erfolgt.

Der Pandrat

Nr. 215.
Unter Blechbeständen in Diedenbergen ist die
Kauf- und Kautenfeuch amtierörgrlich festgestell
und Gehülperre angeordnet worden.

Der Sandrot.

Dr. 216.

Verzeichnis
der in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1920
ausgefertigten Jagdscheine.

1. Hart Johann, Flörsheim, gültig bis 9. April 1921.
2. Wähler Richard, Mainz, gültig bis 9. April 1921.
3. Umbauen Heinrich, Flörsheim, gültig bis 9. April 1921.
4. Scheiner August, Kuringen, gültig bis 1. April 1921.
5. Rauh Jakob, Kuringen, gültig bis 12. April 1921.
6. Hofmann Moriz, Kuringen, gültig bis 12. April 1921.
7. Tagemann Emil, Sonnenberg, gültig bis 15. April 1921.
8. Wepler Heinrich, Wollau, gültig bis 14. April 1921.
9. Faust, Heinrich, Sonnenberg, gültig bis 15. April 1921.
10. Bring Karl, Sonnenberg, gültig bis 15. April 1921.
11. Bartholomäus Erich, Biebrich, gültig bis 30. April 1921.
12. Kaufmann Karl, Wiesbaden, gültig bis 30. April 1921.
13. Hoff Heinrich, Sonnenberg, gültig bis 2. Mai 1921.
14. Haas Alfred, Wiesbaden, gültig bis 5. Mai 1921.
15. Herbe Karl, Rumbach, gültig bis 5. Mai 1921.
16. Cuypp Karl, Biersfeld, gültig bis 6. Mai 1921.
17. Ernst Karl, Sonnenberg, gültig bis 15. Mai 1921.
18. Reichwein Hermann, Wiesbaden, gültig bis 15. Mai 1921.
19. Adolph Ernst, Wiesbaden, gültig bis 24. Mai 1921.
20. Verbach Peter, Flörsheim, gültig bis 19. Mai 1921.

Brennliche Landesversammlung

Die preußische Landesversammlung begann am Dienstag die Beratung des Staatshaushaltsplanes für das Jahr 1920.

Dann brach die Landesversammlung die Erörterung ab und erledigte eine Reihe von Gefangenwürfen.

Am Mittwoch legte das Haus nach der Besprechung verschiedener Geheimeurteile die Beratung des Staatshaushaltsplanes für 1926 fort.

Der Etat ging schließlich an den Haushaltsausschuß. Einem Sonderausschuß von 29 Mitgliedern wurde der Gesetzentwurf über den Mittelhaushalt.

Weitere Vorlagen wurden ohne wesentliche Einschränkungen erledigt, darunter das Gesetz über die Neuorganisation der Verfassung der evangelischen Landeskirche in den älteren preussischen Provinzen, in welchem das Gesetz über die Kirchengemeinschaften, über eine außerordentliche Kirchenversammlung zur Festlegung der neuen Kirchenverfassung und über die Ausübung des Kirchenregiments im lutheranischen Bistum erhalten.

Nach Behandlung des demokratischen Antrags zur Unterstützung der Universität Frankfurt vertagte sich das Haus auf den 15. September. In der Behandlungssperre sollten die Ausschüsse weiter tagen.

Spa.

Die Bedingungen der Affilierten.

my Esp., 8. Feil. Die in der heutigen Sitzung der Konferenz also Ergebnis der Beratungen der Alliierten übergebene Erklärung hat folgenden Wortlaut: Unter der Bedingung, daß Deutschland a) sofort zur Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Sicherheitspolizei schreitet, b) eine Bekanntmachung veröffentlichen, in der die kaiserliche Unterwerfung aller Waffen erklärt wird, die in den Händen der Zivilbevölkerung sind, und die im Falle der Zusammenhandlung wirksame Strafen auferlegt. Im Falle, daß die Befugnisse, die die Regularisierung Gelezes hat, nach dieser Richtung hin ungenügend sein sollten, müssen unverzüglich entsprechende Maßnahmen getroffen werden, die die Befugnisse der vollziehenden Gewalt auf diesem Gebiete verstärken, c) sofort alle die Maßnahmen in Angriff nimmt und ergreift, die notwendig sind, um die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen und um das Heer auf der Grundlage der langfristigen Dienstzeit aufzubauen so, wie es im Friedensvertrag vorgesehen ist, d) den Alliierten alle in seinem Besitz befindlichen Waffen und alles Kriegsmaterial, das über die im Vertrag zugesprochenen Mengen hinausgeht, zum Zwecke der Zerstörung ausstellt und den Alliierten bei der Zerstörung beihilft ist, e) die Anwendung der Bestimmungen des Friedensvertrages, über die Seemacht wie über die Luftmacht sicherstellt, die noch keine Ausführung gefunden

haben, erklären sich die Alliierten damit einverstanden 1. die Frist, die für die Verminderung der Streikkräfte der Reichswehr vorgelesen ist, bis zum 1. Oktober zu verlängern. Zu diesem Zeitpunkt muß das Heer auf 150 000 Mann beschränkt sein und höchstens zehn Reichswehrbrigaden umfassen. Die Alliierten erklären sich weiter zu einer zweiten am 1. Januar 1921 ablaufenden Frist einverstanden. Zu diesem Zeitpunkt muß die Verminderung der Streikkräfte auf 100 000 Mann, genau in der Zusammenlegung und der Organisation, wie im Friedensvertrage vorgelesen, vollendet sein. 2. Die deutsche Regierung zu ermächtigen, in der neutralen Zone bis zum 1. Oktober diejenigen Streikkräfte zu unterhalten, deren Zahl der internationalen militärische Ausschuss ihr bekannt geben wird, und auch der Sammlung der Waffen teilzunehmen. 3. alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Waffenschmuggel aus dem besetzten Gebiet nach anderen Teilen Deutschlands zu verhindern. Wenn zu irgend einem Zeitpunkt vor dem 1. Januar 1921 die internationalen Überwachungsanstalten in Deutschland feststellen, daß die Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung nicht loyal ausgeführt, 1. A. wenn am 1. September die vorgesehenen Verwaltungs- und gesetzgeberischen Maßnahmen nicht ergriffen oder nicht in vollständiger Weise veröffentlicht worden sind, wenn die Zerstörung und Auslieferung der Kriegserbeute nicht normal ihren Fortgang nimmt, wenn am 1. Oktober das deutsche Heer nicht auf eine Ziffer von 150 000 Mann beschränkt ist und höchstens zehn Reichswehrbrigaden umfaßt, werden die Alliierten zur Befolgung eines neuen Teiles des deutschen Gebietes schreiten, sei es des Ruhrgebietes, sei es jeden anderen Gebietes, und werden dieses Gebiet erst an dem Tage räumen, nachdem alle Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung restlos erfüllt sind.

Jones-Randolph

Ein Ausführungsgeſetz zum Landesſteuergeſetz das der Landesverſammlung zugeht, geſtaltet wichtige Teile des Gemeindeabgaberechts auf Grund des neuen Vordeſteuergeſetzes um. Der Entwurf ſetzt den Verteilungsschlüſſel für den Anteil der Gemeinden an der Reichsformalſteuer feſt und trifft Beſtimmungen über die Verteilung auf die Gemeinden und Landkreiſe. Den Gemeinden wird ferner das Recht erteilt, Vergnügungs- und Grund-erwerbſteuern nach neuen Verteilungsgrundſätzen zu erheben. U. a. wird auch den Landkreiſen das Recht zur Erhebung einer Vergnügungsſteuer ver-
liehen. Schließlich erhalten die Gemeinden das Recht, den ſteuerfreien Einkommenſteil des Steuer-
pflichtigen ſelbſt, nicht aber auch der ſeiner Haus-
haltungs-Angehörigen zu beſteuern. Die Beſteu-
erung tritt für 1920 in Kraft. Die Gemeinden können
also im nächſten Jahre die ſteuerfreien Ein-
kommensteile bis 1500 Mark ihrerſeits mit einer
Bauſteuer belegen.

Der Stand der Unterfuchung gegen die „Kriegs-
verbrecher“. Vor feiner Abreise nach Spa äußerte
ſich der Reichsjustizminiſter Heintze zu einem Ver-
treter des „Volksanzeigers“: „Wie die Hauptſtraf-
ſachen lauten, iſt mir nicht zweifelhaft. Die Entſchei-
dung wird Aufklärung darüber haben wollen, wie weit
die Unterfuchung gegen die „Kriegsverbrecher“ vor-
geſchritten iſt. Wir haben gelernt, was wir er-
kennen. Die deutſche Regierung iſt bemüht ge-
weſen, auch in dieſem Punkte die von ihr übernom-
menen Verpflichtungen ſonst durchzuführen. Wir
haben kein Mittel unverſucht geſtellt, aber die
Schwierigkeiten ſind ſo groß, daß es unmöglich iſt,
ſie von heute auf morgen zu überwinden. Ich laſſe
mich von dem Gedanken leiten, daß Offenheit gegen
über der Entſcheidung auch in dieſem Falle die beſte
Waffe iſt. Ich werde daher flaren Wein einſchicken.
Die Unterfuchung iſt nicht ſoweit vorgeschritten,
wie vielleicht Optimiſten glauben mögen. Die
Gründe ſind leicht zu finden. Die Unterfuchung
mußte unter den ſchwierigſten Umständen vor ſich
gehen. Von deutlicher Seite iſt zu wiederholten
Malen auf die Hemmiſſe hingewieſen worden, die
ſich den deutſchen Richtern entgegenſtellten. Trotzdem
aber erſcheint es mir möglich, ſie noch einmal zu
nennen. Das ſind einmal die Namen der Ange-
klagten. Teilweiſe ſind ſie von der Entſcheidung un-
genau angegeben, ſo daß es bei vielen Fällen
ſchwierig iſt, dieſenigen auszufinden, gegen die wir
eine Unterfuchung einleiten müſſen. Die Straftaten
aber, die ihnen vorgeworfen werden, liegen Jahre
zurück. Dann darf man nicht vergeſſen, daß die
Taten, die den „Kriegsverbrechungen“ vorgeworfen
werden, mitten im Kriege geſchehen ſind, alſo in einer
Zeit der Unordnung, in Zeiten, in denen ſich die
Spuren nur zu leicht verwiſchen, die zur Klarſtel-
lung führen könnten. — Noch ſchlimmer liegen die
Dinge bei den Zeugen. Die Unterſuchungen, die
unſere hervorragenden Richter ſtellen, werden ſehr
genau geführt. Eigentlich brauchte ich das nicht
beſonders zu betonen, denn die deutſche Rechts-
prechung iſt von jeher muſtergültig geweſen. Unſere
Richter ſind unparteiſch. Aber eben weil ſie un-
parteiſch ſind, haben ſie die Pflicht, alle die Zeugen
zu hören, die der Zuſtimmung dienende Angaben
machen können. Die Zeugen ſind jedoch in vielen
Fällen ſehr ſchwer auszufinden zu machen; oft ſind
ſie ſelbſt ein Ding der Unmöglichkeit.“

Die Schlichtungsordnung. Die Schlichtungsordnung, welche die gerichtliche Regelung von Streitigkeiten vorstellt, ist jetzt im Entwurf fertiggestellt worden. Die wichtigste Bestimmung ist, daß weder Zugperrungen vorgenommen noch Streits begonnen werden dürfen, bevor der Schlichtungsausschuß

luchtsanfälle. Wahrscheinlich handelt es sich um den Genuß von kranken oder verdorbenen Flüssigkeiten oder gepanzenen Getränken.

Die internationale Bande macht gegenwärtig die D-Jäger zwischen Frankfurt und München und Berlin unsicher. Die Kriminalpolizei nahm im Münchener D-Zug einen Russen fest, der einen süddeutschen Viehhändler die Brieftasche mit 11000 Mark gestohlen hatte. Ein weiterer Dieb wurde im Berliner D-Zug in den Augenblick gefangen, als er einer Dame die Handtasche entwendete. Ein österreichischer Taschendieb wurde drei Tage hindurch von einem Kriminalbeamten auf der Straßenbahn verfolgt, bis es diesem gelang, ihn auf frischer Tat zu fassen und festzunehmen.

Frankfurt. Die beiden 8- und 11-jährigen Söhne einer im Hause Güttenstraße 101 wohnenden Kriegerwitwe spielten in der im 5. Stock belegenen Wohnung. Bei dem Spiel gerieten sie in das Fenster, wo die Mutter Betteln ausgelegt hatte. Dabei neigten sich die Knaben zu weit über die Brüstung, stürzten in die Tiefe und waren sofort tot.

Die Strafkammer verurteilte sieben Freireuehelfer, die während des Freireuehelfers in der Waburgstraße einen Freireuehelfer in einem weissen Anzuge mit seinen Söhnen arbeitete, wegen Haus- und Landfriedensbruchs zu je drei Monaten Gefängnis. Eine Frau, die den weissen Anzug dem auto zugehört hatte, schloß ihm doch die Bude ein!

Caub. Von einer originellen Begebenheit, die eines besseren Begegnungs nicht entbehrt und sich unlängst in einer hiesigen Schifferfamilie zugetragen hat, weiß man sich laut „Cob. Ztg.“ folgendes zu erzählen: Der Vater des Hauses fuhr mit seinem Schiff hier vorbei und ließ bei dieser Gelegenheit seiner hier wohnenden Frau ein Bündel Blätter übermitteln.

Freudestrahlend wurden die Blätter in dem guten Glauben, ein schönes Gemälde zu haben, entgegen genommen und auch eines Tages die Zubereitung vorgenommen. Sicherlich mit des Vaters Festzusage versehen, so kam Vaters Gemälde auf den Tisch. Inzwischen verriet aber der Geschmack etwas Sonderbares und man sprach sich den Kopf, was es sein konnte, bis erst vor wenigen Tagen der Mann einmal nach Hause kam und schnuckelvoll nach seinem — Tabak fragte. Die Mähzeit soll gut bekommen sein.

Schwannheim. Am 3. d. Mts. wurde im hiesigen Walde eine unbekannte männliche Leiche im Alter von etwa 35—40 Jahren an einem Baum hängend aufgefunden. Ein bei ihr vorhandener Trauring ist gekennzeichnet: J. 10.5.98. Zweifelloser Selbstmord vor.

Mainz. Im Stadtteil Rombach wurde nachts in das Kesselhaus der chemischen Fabrik Rombach eingebrochen und ein großer Lederkoffer von 400 mm Breite gestohlen. Die Fabrikleitung hat für die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Ein erheblicher Preisrückgang ist auf den mit den hiesigen Wochenmärkten verbundenen Kleiniermärkten zu verzeichnen. So wurden am gestrigen Tage voll ausgewachsene Hühner zu 25—30 M. per Stück verkauft, während man vor 14 Tagen hierfür noch allgemein 60—70 M. zahlen mußte. Die gleiche Preisentwicklung ist auch für alle anderen Geflügelarten, Tauben, Gänse und Enten eingetreten. Die früher sehr starke Nachfrage auf dem Kleiniermarkt ist allerdings erheblich zurückgegangen, seitdem den Händlern nicht mehr die alten Wucherpreise auf dem Markt in Aussicht stehen.

Mainz. Die in guten Verhältnissen lebende ledige L. M. aus Bierstadt hat aus unbekannten Gründen ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich hier in den Rhein stürzte. Die Leiche ist gefunden worden.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler (4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als die letzten Gäste Schönaus verlassen hatten, trat Dagmar zu ihren Eltern, um ihnen gute Nacht zu sagen. Frau Ellen von Schönau stand vor einem hohen Spiegel und betrachtete sich mit einem wohlgefalligen Lächeln. Sie sah allerdings in der raffiniert jugendlichen Toilette bei Lampenlicht aus, als sei sie Dagmars ältere Schwester.

Ellen. — Ach, Mama.

Gute Nacht, Dagmar. Hast Du Dich gut unterhalten heute Abend?

Danke, Mama. Es war ein reizendes Fest, erwiderte die Komtesse.

Es hatte aber keine Schnulche danach, ihrer Mutter anzuvertrauen, was in ihrer Seele lebte. Mutter und Tochter standen in keinem sehr innigen Verhältnis zu einander. Das lag jedoch nur an der Mutter, die über allen gesellschaftlichen Pflichten und Vergewöhnungen hinweg für ihre Kinder hatte. Sie überließ diese jungen Wesen meistens sich selbst.

Dagmars junge Schwester Charlotte hatte eines Tages zu dieser gesagt:

„Weißt Du, Dagmar, Mama macht eigentlich recht wenig Gebrauch davon, daß sie Kinder hat. Wir haben eigentlich gar keine echte Mutter — weißt Du, so eine, die man mal ordentlich umarmen und ins Herz drücken kann und die einen dann mit Äpfeln und Zärtlichkeiten erstickt. Nein, so eine Mutter haben wir nicht, da würde Mamas Figur und Anzug darunter leiden, und das wäre schrecklich. Wir haben keine Mutter für den Hausgebrauch, sondern ein herrliches Ausstattungsstück, nur zum Ansehen und zum Bewundern. Und ich habe noch als Kind schon keine Puppe haben mögen, die nur zum Ansehen da war, deren Prachtgewand ich respektieren mußte und deren Perücke ich nicht zerlegen durfte. Mein Spielzeug war eine ganz hässliche, verstaubte, lächerliche, dumme Puppe, die ich ordentlich ins Herz drücken konnte. Ich wollte,

Mama wäre nicht so schön zum Ansehen, sondern lieber eine richtig gute Mutter zum Liebhaben.“

Daran mußte Dagmar jetzt denken, als sie mit ihrem vollen Herzen der Mutter so freundlich und ruhig gegenüberstand und oberflächliche Reden mit ihr tauschte.

Dann wandte sie sich ihrem Stiefvater zu, der sich in einen Sessel geworfen hatte und vor sich hin-karrte. Er sah sehr bloß und verfallen aus. Erschrocken trat sie zu ihm.

Was ist Dir, Papa? Du siehst so elend aus. Bist Du krank?

Frau Ellen sah nun ebenfalls zu ihrem Gatten hinüber.

Ja, wahrhaftig, Ägel. Du siehst schlecht aus. Fühlst Du Dich nicht wohl?

Herr von Schönau richtete sich langsam auf und sah mit einem unbefriedigten Blick zu den beiden Damen auf. Ein schattenhaftes Lächeln spielte um seinen Mund. Aber das Lächeln wurde zur Grimasse.

Weißt Du noch einige Minuten — ich habe Euch etwas zu sagen, fieser er heiser hervor.

Die beiden Damen traten nahe an ihn heran.

Frau Ellen legte die schöne, ringgeschmückte Hand auf seine Schulter.

Was hast Du nur, Ägel? Du bist so sonderbar.

Er schied sich über die Stirn.

So, bin ich sonderbar? Nun ja, am Ende ist das kein Wunder. Also hör mich an — dies war das letzte Fest in Schönau. Ich habe es Euch angetraut bis zum Ende genießen lassen. Nun ist das Spiel aus — ich bin ruiniert!

Ägel schrie Frau Ellen und starrte ihn an, als zweifle sie an seinem Verstande.

Ja, leuchte er, es ist, wie ich sage. In vierzehn Tagen kommt Schönau unter den Hammer.

Während Frau Ellen teilungslos in einem Sessel saß, beugte sich Dagmar erschrocken zu ihm herab. Sie sah, daß er sich nur mühsam aufrecht hielt.

Papa, in dieser Stimmung hast Du das Fest gefeiert? Das ist ja furchtbar! Sprichst Du im Ernst? Schönau soll unter den Hammer kommen? Er sieht wie ein Pagode mit einem stumpfblühenden Lächeln.

Ja, ich bin fertig, ruiniert, ein Bettler. Dies war ein Abschiedsfest auf Kosten meiner Gläubiger. Nun ist alles, alles aus.

Da sprang Frau Ellen auf und rüttelte ihn an den Schultern.

Und das sagst Du so ruhig und gelassen? Er sah zu ihr auf und schüttelte den Kopf.

Von Ruhe und Gelassenheit kann bei mir nicht die Rede sein. Dieser ganze Tag liegt hinter mir wie eine namenlose Wüste, durch die ich meinen Leidensplan abgebeugt habe. Jetzt bin ich dumpf und stumpf geworden.

Also Wahrheit, wirklich Wahrheit? Schrie Frau Ellen entsetzt auf und sah sich in das schmerzhafteste Haar.

Er nickte gestohrnt.

Ja, Wahrheit, Ellen, Wahrheit.

Warum hast Du es so weit kommen lassen? fragte sie außer sich. Warum hast Du nicht eher davon gesprochen?

Ein Juden lieh über sein Gesicht.

Seit zwei Jahren spreche ich Dir davon, daß wir sparen müssen, daß wir uns sonst ruinieren. Du hast mich ausgelacht, hast Dir die Ohren zugestopft und mit dem Busche aufgelauscht. Du wolltest nichts davon hören. Ich bin im Grunde schon lange ruiniert, nur den Schein habe ich noch mit allen Mitteln aufrecht erhalten. Nun geht es aber nicht länger. Es geht alles, alles zu Ende.

Sammern warf sich Frau Ellen wieder in den Sessel.

Das ist ja furchtbar, entsetzlich! Schönau unter dem Hammer! Was wird da aus mir?

Dies war Frau Ellens wichtigste Frage. Sie fragte nicht, wie andere Mütter in solchen Fällen: Was wird aus meinen Kindern? Ihre Sorge galt nur ihr selbst.

Dagmar hatte mühsam ihre Fassung behauptet. Wenn sie auch manchmal eine tiefere Sorge gehabt hatte, daß in Schönau zu viel Geld ausgegeben wurde, an solch ein Ende hätte sie nie geglaubt. Sie war nicht weniger erschrocken als ihre Mutter, aber sie wußte sich besser zu beherrsigen als diese. Und in all ihrer Erregung dachte sie lieberhaft darüber nach, wie hier zu helfen sei.

Sie dachte auch an ihr von ihrem Vater ererbtes Vermögen. Ob mit diesen hunderttausend Mark die Katastrophe von Schönau abgewendet werden konnte?

Dann mußte sie freilich das Ged an sich selbst denken. Denn mit dem Stiefvater waren Mutter und Schwester dem Elend preisgegeben. Freilich, es würde ein schweres Opfer sein, denn ohne das Geld konnte sie und Heinz nicht leben. Da würden sie warten müssen, bis der Stiefvater wieder etwas flüssig machen konnte. Aber bei großer Sparsamkeit ging es am Ende doch. Und Heinz besaß ja noch seine Rente. Es mußte eben auch ohne das Geld gehen. Wenn es nur helfen würde.

In diese Gedanken hinein fragte Frau Ellen plötzlich mitten aus ihrem Sammern heraus:

Mein eigenes Vermögen, das ich mit in die Ehe brachte, hast Du doch hoffentlich sicher gestellt? Es ist freilich nicht genug, daß ich davon leben kann, aber es ist doch ein Notgroschen. Wo ist das Geld, Ägel?

Das ist längst verbraucht, Ellen, es liegt in den Kassetten. Hast Du diese hunderttausend Mark noch, dann hätte ich mich noch einmal emporarbeiten können.

Frau Ellen stieß heftige Anklagen und Vorwürfe hervor und jammerte nur um sich. Da raffte sich Dagmar auf und sah die Stiefvaters Hand. Er war immer nett und lebenswürdig zu ihr gewesen, das vergaß sie ihm nicht. Gleich, aber entschlossen sagte sie zu ihm:

So nimm mein Vermögen, Papa. Vielleicht gelingt es Dir, mit diesen hunderttausend Mark Schönau zu erhalten, damit wir nicht heimatlos werden. Und dann wollen wir alle sehr sparsam sein. Verzweifeln nicht, raffe Dich auf.

Da wurde Herr von Schönau noch blässer und verführter. Er erhob sich langsam und richtete sich ein wenig. Mit einem schmerzlichen Blick sah er seine Tochter an, und indem er versuchte, sich Haltung zu geben, sagte er heiser und gepreßt:

Das ist das Schlimmste für mich, Dagmar, daß ich Dir gekleidet muß, daß ich mich an Deinem Vermögen vergriffen habe.

Ich hoffe mit Deinem Vermögen den Unterhalt abzugeben, als es vor länger als einem Jahre schon einmal so weit war. Ich beabsichtige meine drängendsten Gläubiger damit. Die Katastrophe ist aber leider damit nicht abgewendet, sondern nur aufgeschoben worden. Nun gibt es keine Hilfe mehr. Verzeihe mir, verzeihe mir alle, ich bin ein Elender.

Und ohne eine Antwort abzuwarten, stürzte er hinaus.

Die beiden Damen starrten ihn nach. Auch Dagmar fiel nun kraftlos in den Sessel. Ihre Mutter bekam einen Weinkrampf. Dagmar war momentan nicht fähig, ihr beizustehen, sie zitterte vor Erregung und sah wie gelähmt. Denken konnte sie nicht. Nur eins war ihr klar: Was sie als Opfer hatte abringen wollen, das hatte ihr der Stiefvater widerrechtlich schon vorweg abgenommen. Und nun standen sie alle dem Nichts gegenüber. Sie fühlte, daß um sie her alles in Trümmern ging, und unter diesen Trümmern würde vielleicht auch ihr eigenes Herzensglück begraben werden. Konnte denn Heinz noch eine so bettelarme Frau heimführen, wie sie nun war?

Der immer heftiger werdende Weinkrampf ihrer Mutter rüttelte sie endlich aus ihrer Erstarrung. Sie erhob sich, um ihr zu Hilfe zu kommen. In diesem Augenblicke dröhnte plötzlich ein Schuß durch das Haus.

Dagmar zuckte zusammen und starrte erschrocken ihre Mutter an. Auch diese hatte den Schuß vernommen, und ihr Weinkrampf endete in einem süßen Schreien. Mein Gott, was war das? Dagmar, das war doch ein Schuß, stieß sie hervor und tastete mit den Händen umher wie eine Blinde.

Dagmar presste die Hände aufs Herz.

Papa!

Sie rief es erschrocken und ließ plötzlich wie gelagert davon, nach den Zimmern ihres Stiefvaters.

Frau Ellen folgte ihr, sich aufraffend, mit schwankenden Schritten.

Dagmars Ahnung wurde zur Gewissheit, als sie die Dienerschaft mit blaffen, erschrockenen Gesichtern vor der Tür zum Arbeitszimmer des Hausherrn stehen sah. Sie stieg auf diese Tür zu. Die Leute wichen zurück.

Die Tür ist verschlossen, gnädigste Komtesse. Ich wollte hineingehen zum Herrn, aber das Schloß geht nicht nach, sagte der Kammerdiener.

Heftig drückte Dagmar auf die Klinke. Nein, sie gab nicht nach, ihre Arme fielen schlaff herab. Entsetzt sah sie auf die Leute.

Haben Sie gehört — daß da drinnen — der Schuß? stammelte sie.

Ja, gnädigste Komtesse, ich wollte eben den gnädigen Herrn fragen, ob ich ihm beim Auskleiden behilflich sein dürfte. Ich hatte noch drinnen beim Auskleiden mitgeholfen und sah den gnädigen Herrn nach seinem Zimmer gehen. Mit Verlaub — er ging wie ein Kranker. Ich legte schnell das Silberzeug in den Kasten und folgte ihm, und ehe ich die Tür erreichte, ertönte der Schuß.

Dagmar fuhr sich über die Stirn.

Wir müssen hinein!

Durch des Antiebekammers der gnädigen Frau führt eine Treppe in die Zimmer des gnädigen Herrn, sagte Frau Ellens Joke.

Jetzt kam Frau Ellen herbeigewinkt.

Was ist geschehen? wimmerte sie, und lehnte sich kraftlos gegen die Wand.

Siehen Sie Mama, der gedot Dagmar der Joke, und den Arm des Kammerdieners fassend, stieß sie hervor: Kommen Sie, Heinrich! Sie eilten davon durch die Zimmer Frau Ellens. Dagmar hatte endlich den Schreck überwunden und in dieser trübseligen Situation ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen. Sie zweifelte nicht mehr, daß ihr Stiefvater seinem Leben ein Ende gemacht hatte und sagte sich, daß jetzt wenigstens ein Mensch in Schönau den Kopf oben behalten müsse.

Zitternd vor Erregung, aber entschlossen, betrat sie mit Heinrich wenige Augenblicke später das Zimmer ihres Stiefvaters. Er saß im Sessel vor seinem Schreibtisch, mit zurückgelehntem Kopf. Das Fach stand noch offen, aus dem er seinen Pistolenkasten genommen hatte, der geöffnet vor ihm stand. Seine Hand ruhte verhängnisvoll auf dem Griff der Pistole. Sie lag auf dem Teppich zu seinen Füßen. Ein dünner Blutstreifen war aus einer winzigen Wunde an den Schläfen heraustrat.

Er hatte gut getroffen — der Tod war sofort eingetreten.

Neben dem Pistolenkasten lag ein Zettel. Darauf stand in unsicheren Schriftzügen, wie in Eile hingeworfen:

Seht wohl, verzeiht mir, wenn ihr könnt. Größt Rote. Auch sie soll mir verzeihen. Ich fühle meine Schuld und begehle sie mit meinem Leben, Gott mit euch.

Dagmar nahm den Zettel an sich. Ein herber, bitterer Zug griff sich um ihren Mund.

Dieser Tod war eine Freiheit, eine Flucht. Nachdem Ägel von Schönau sich und seine Familie ruiniert hatte, allerdings unterhütet von seiner unverständigen Frau, hätte er sich seine eigene Freiheit nicht tragen wollen. Seine Angehörigen überließ er einem ungewissen Schicksal. Dieser Gedanke verführte Dagmars junge Seele und verführte sich einem wichtigen Erbsamen mit dem Selbstmord. Ihr nächste Gedanke galt ihrer jungen Schwester, die achtungslos in der Hölle weilte. Aber lange konnte sie sich diesem Gedanken nicht hingeben. Ihre völlig hilflose Mutter lag neben der Leiche ihres Vaters in Dummheit.

Was nun folgte, das hätte Dagmar später nicht zu beschreiben vermocht. Sie fühlte nur, daß sie nicht zusammenbrechen durfte, daß sie jetzt einsinken mußte für das, was nun zu geschehen hatte.

Sie war eine junge Dame, die bisher vom

Leben in jeder Weise verschönt worden war und die nie den Ernst des Lebens kennen gelernt hatte. So stand sie dieser Katastrophe ganz unvorbereitet gegenüber. Aber die Notwendigkeit ist eine gute und strenge Lehrmeisterin. Sie löst in den Menschen Fähigkeiten, die er sich selbst kaum zugeht hat. Halb instinktiv gab sie die nötigsten Befehle. Der Erst mußte herbeigerufen werden. Man schickte den Chauffeur mit dem Auto nach ihm nach der Stadt. Ihre ohnmächtige Mutter ließ sie auf ihr Schlafzimmer auf den Divan legen und übergab sie der Obhut ihrer Joke. Dagmar hatte keine Zeit, sich mit ihr zu beschließen. Zuerst stürzte sie auf sie. Alle wendeten sich ratlos an sie.

Sich zur Ruhe zwingend, gab sie Befehl, nachdem sie das Zimmer ihres Stiefvaters vorläufig verschlossen hatte, daß unten die Koffer so schnell als möglich in Ordnung gebracht wurden. Alle Spuren des Festes sollten verwischt werden, weil sie wie ein Hehn auf die traurige Katastrophe wirkten.

Dann eilte sie in ihr Zimmer und entledigte sich ihres Festkleides. Schnell warf sie das schlaueste, dunkelste Gewand drüber, das sie in ihrem Kleiderschrank fand. Es war jetzt nicht daran zu denken, daß sie zur Ruhe gehen konnte.

Als sie sich umgekleidet hatte, begab sie sich wieder zu ihrer Mutter, die zwar aus ihrer Ohnmacht erwacht war, aber in ihrem Gemühte durchaus nicht zurechnungsfähig war und die Verwirrung noch erhöhte.

Endlich kam der Arzt.

Er konstatierte den sofort eingetretenen Tod des Herrn von Schönau und berichtete Dagmar, daß er die Meldung des Chauffeurs gleich den Behörden weitergegeben habe.

Dann führte ihn Dagmar zu ihrer Mutter. Diese war erneut in einen Weinkrampf verfallen.

Der Arzt wandte sofort beruhigende Mittel an und gab ihr schließlich ein Schlafmittel auf Dagmars Wunsch. Diese konnte das Weinen und Jammern der Mutter nicht mehr anhören.

Als die Mutter endlich ruhiger wurde, sagte Dagmar:

Soll ich Bitte nach Hause rufen, Mama?

Frau Ellen sah zu ihr auf.

Was Du willst, ich weiß nicht, was ich beschließen soll. Wir dürfen ehedem nicht mehr im Hause sein, die Pension für sie zu bezahlen.

Frau Ellen schüttelte sich verzweifelt an den Kopf.

Mein Gott, sind wir denn wirklich Bettler geworden? Ist nichts mehr für uns zu retten?

Das müssen wir abwarten, Mama, erwiderte die Komtesse leise.

Ihre Mutter fuhr auf.

Wie Du nur so ruhig sein kannst! Hast Du gar kein Herz für mich?

Ein Juden lief um Dagmars blaffen Mund. Die Mutter dachte nur an sich.

Was hilft alles Weinen und Jammern, Mama! Siehe zu, daß Du einige Stunden schlafen kannst. Du wirst dann den Dingen geföhler gegenüberstehen, und dann wollen wir beraten, was zu tun ist.

Stöhnend sank Frau Ellen in die Kissen zurück und Dagmar ging hinaus.

Die Nacht verging für sie unter tausend Aufregungen, während ihre Mutter schlief. Als der Morgen anbrach, war von der Dienerschaft das Haus wieder in Ordnung gebracht worden. Die Herren vom Gericht kamen und stellten einwandfrei Selbstmord fest. Nun konnte der Tote aufgebahrt werden.

Der Gartenhof, in dem man bis nach Mitternacht getänzt hatte, wurde zur Aufbahrung des Verstorbenen zurecht gemacht. Auch dafür mußte die Komtesse Bestimmungen geben. Der Arzt ließ ihr abgenommen, das Nötigste in der Stadt zu besorgen, was bei einem solchen Falle erforderlich ist. Doktor Härtling war sehr langen Jahren Hausarzt in Schönau und hielt es für seine Pflicht, die Komtesse nach Kräften zu unterstützen.

Während die Aufbahrung stattfand, hatte Dagmar endlich eine ruhige Stunde für sich. Sie warf sich in ihrem Zimmer erschöpft in einen Sessel und versuchte nun erst einmal ihre Gedanken zu ordnen. Und da machte sie sich klar, daß sie Baron Koff's Mitteilung machen mußte von dem, was geschehen war. Er sollte es, wenn irgend möglich, von ihr selbst erfahren. So setzte sie sich leidend an ihren Schreibtisch und sah mit brennenden Augen, die ganz dunkel aus ihrem blassen, müden Gesicht herausleuchteten, vor sich hin. Dann schrieb sie:

Mein lieber Heinz! Auf unser leuchtendes Glück ist ein dunkler Schatten gefallen. Es bedrückt mich sehr, daß ich Dir eine schlimme Kunde mitteilen muß. Mein Stiefvater hat sich letzte Nacht erschossen, nachdem er Mama und mir die Mitteilung gemacht hatte, daß er ruiniert sei und in vierzehn Tagen Schönau unter den Hammer kommt.

Auch mein väterliches Erbe, sowie das meiner Mutter ist verloren, wir sind arm — bettelarm geworden, und ich fürchte, daß nicht einmal eine bescheidene Existenzmöglichkeit für Mama und meine arme kleine Schwester zu retten sein wird.

Für mich wird es nun heißen, mein Brot selbst zu verdienen. Du sollst das alles von mir selbst hören, deshalb benutze ich die erste ruhige Stunde, um an Dich zu schreiben.

Ich weiß, daß Du eine ganz arme Frau nicht mehr heimführen können, wenn Du die nicht selbst große Entbehrungen auferlegen müßst. Das will ich Dir nicht zumuten, und wenn mir das Herz auch glückt, ich gebe Dich frei, will Dich nicht mehr binden. Gestern Abend, als Du mir sagtest, daß Du mich liebst, wußte ich mich noch in dem Besitze meines väterlichen Erbes. Ich wäre auch in den beschwerlichsten Verhältnissen unendlich glücklich mit Dir geworden. Jetzt aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich? Du bist jedenfalls frei, Dich von neuem zu entscheiden.

Ich werde Dich nie vergessen. Wollen wir uns trennen, dann alles Glück der Welt für Dich. Und Dank für Deine Liebe, die mich so glücklich gemacht hat und die auch in mein forgenvolles Dasein mit ihrem warmen Licht hineinleuchten wird, wenn auch nur in der Erinnerung.

Leb wohl und Gott mit Dir. Deine Dagmar.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Koblenz. Dieser Tage wurde gemeldet, daß in Koblenz ein Ruderboot gestohlen worden wäre. Ein hiesiger Einwohner las nun die Zeitungsnachricht und wurde hierdurch auf zwei junge Leute aufmerksam, die mit dem Ausstreichen eines Ruderbootes beschäftigt waren, das eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem gestohlenen hatte. Als die Jünglinge beobachtet wurden, nahmen sie Reißaus und jetzt ist der gestohlene Mann in Koblenz wieder in dem Besitze seines Ruderbootes — durch die Zeitungsnachricht.

Zu den Weinpreisen. Der Weinhandelsverein der Mosel, Saar und Nahe bespricht in einer Vorstandssitzung die Lage des Weinmarktes. Man kam zu dem Ergebnis, daß der Spekulant bei der jetzigen Zurückhaltung der Verbraucher Grund zur Sorge haben möge, der Händler dagegen, der mit Sachkenntnis eingekauft habe und seine Weine sorgfältig pflege, dürfe annehmen, für gute Weine auch weiterhin angemessene Preise zu erhalten.

Gegen den Obstverkauf erläßt der Oberpräsident Dr. Brüning in Münster folgende Bekanntmachung: Die in vielen Städten infolge der hohen Obstpreise entstandenen Unruhen haben zu schweren Beschädigungen und Schädenerlagen geführt. Die übermäßige Mehrzahl der rheinisch-westfälischen Städte- und Landkreise-Vereinigungen hat sich dahin geeinigt, den Obstverkauf nur unter der Voraussetzung zu gestatten, daß die Preisforderungen sich in vernünftigen Grenzen halten. Ein Erfolg dieser Maßnahmen läßt sich indes nur dann erhoffen, wenn auch von der Bevölkerung Selbstbeherrschung geübt wird. Dieserhalb wird einmal einen Versuch verlangt, als durch Zahlung übermäßiger Preise dem Käufer Schaden zu leisten.

Verhaftung des Treibschiffers v. Anlod. Oberleutnant v. Anlod, der Führer des bekannten Treibschiffes, ist auf Veranlassung der Breslauer Staatsanwaltschaft bei seinem Eintreffen auf einem Berliner Bahnhof verhaftet worden. Mit ihm zugleich wurden zwei Offiziere aus seiner Begleitung festgenommen. Gegen die drei Verhafteten schwebt ein Ermittlungsverfahren wegen Falschmeldung von Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe in den Kämpfen unter den Augen ihrer Vorgesetzten schuldig gemacht haben sollen.

Eine Verbesserung der Kurzsicht. Der frühere Präsident der Sinographischen Vereinigung Frankreichs, Maximal führt im „Welt-Briefen“ aus, daß es ihm nach einer Arbeit von 17 Jahren gelungen ist, ein objektives System einer Kurzsichtkurve zu konstruieren, das nicht nur den Vorteil erhöhter Schnelligkeit der Niederschrift für sich hat, sondern auch leichter zu lesen und außerordentlich schnell zu erkennen ist, da etwa 8 Stunden Unterricht genügen, um einen perfekten Kurzsichtreiber heranzubilden, während bei einem Sinographen für den gleichen Zweck mehrere Monate nötig sind. „Das neue System“, so erklärt der Erfinder, „ist von verblüffender Einfachheit. Es verwendet die Buchstaben des Alphabets und bestimmte Kürzungszeichen, wodurch es möglich ist, eine Rede in Kurzschrift auf der Schreibmaschine aufzunehmen. In einer öffentlichen Schule gemachte Versuche haben den Beweis erbracht, daß einige Schülerinnen schon nach einem Unterricht von 3 Stunden fähig waren, mit einer Schnelligkeit von 80 bis 100 Worten in der Minute zu schreiben.“

Besseres Bier in Sicht. Der bayerische Brauereibund hat Bestrebungen eingeleitet, die darauf abzielen, in Deutschland wieder Starbier auszugeben. Wohl besteht ein Ausnahmeverbot für Starbier, aber die deutschen Behörden haben dieses Verbot selbst durchbrochen, indem sie der Tschechoslowakei die Genehmigung erteilt haben, das sogenannte Pilsener als bayerisches Starbier in Deutschland anzubieten. Dieses Starbier muß mit 6–10 Mark das Liter bezahlt werden, während die norddeutschen und bayerischen Brauereien ihr Starbier für 2,50 bis 3 Mark das Liter ins Ausland verkaufen müssen. Die deutschen Brauereien betrachten es nun als unabweisbare Pflicht der Reichsbehörden, das Ausnahmeverbot für Starbier überhaupt für hin-fällig zu erklären.

Explosions-Unfälle.

Am 7. Juli. Heute früh 7½ Uhr erfolgten vier Explosionen in einem Zeitraum von wenigen Sekunden in der staatlichen Pulverfabrik in Bonges. Vier Gebäude, in denen überchloriertes Salz fabriziert wurde, flogen in die Luft. In den Werkstätten arbeiteten gewöhnlich 50 bis 60 Arbeiter. Die Gebäulichkeiten wurden durch die Explosion in einen Trümmerhaufen verwandelt. Man zählt bis jetzt ungefähr 50 Opfer, darunter zehn Tote. Die Explosion wurde in einem Umkreise von 15 Kilometer vernommen und die Fenster-scheiben in diesem Umkreise zertrümmert.

Am 8. Juli. In einem hiesigen Fort explodierten zehn Waggons Pulver, wodurch der Erdboden an zahlreichen Stellen aufgerissen wurde. In der Umgebung der Stadt wurden zahlreiche Fenster-scheiben zerstört. Da das Fort in Flammen steht und sich weitere Explosionen ereignen, ist es unmöglich, sich dem Schauplatz zu nähern. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Städtische Reise.

Die Ferien, die schönen, beginnen, — da wandert man gerne von hinnen, — da mahnt uns der Wandertrieb leise: — Genieße die Tage der Reise! — Wenn ehemals der Juli erschienen, — dann hasten sich auf aller Reisen, — dann packte man Koffer und Kisten, — man Koffer und Kisten und Koffer.

Ja früher, mehr wohnig Genießen, — man durfte die „Bude“ mal schließen, — man konnte das Leben sich freuen — und brauchte die Koffer nicht führen, — man konnte im Schnelzugabtrieb — die Welt noch durchlaufen in Eile, — das tat man in üblicher Weise — und wünschte sich „Städtische Reise!“

Doch anders geworden ist's heute, — heut' reisen die wenigsten Leute — und dann nur, wenn's unbedingt notwendig ist, — die turndoch geistigen Leute — verlassen Erholung und Ruhe, — die Fahrt in den lang-samsten Zügen — ist heut ein gar teures Vergnügen.

Es gibt statt Vergnügen nur Sorgen, — wer fahrt sich heut froh und geborgen? — Schweiß ist die politische Lage — und überall trübselige Töne! — Zur Abstinenz führen im Osten — die Stummge-nossen auf Posten — da heißt es, das Amt zu malen, — was deutsch ist, auch deutsch zu erhalten!

Ziel taufende hielten sich fertig — des Abstim-mungstages gewärtig, — daß jeder sich gern unter-richte — des Opfers an Zeit und an Mühe. — Wir hoffen in Bälde zu lesen: — Es ist nicht vergessens-wert! — Ein Wunsch nur durchdringt alle Kreise: — Glückauf und erfolgreiche Reise!

O möchten auch Reisegeld haben — die Herr'n, die nach Spa sich begaben — viel Schönen und Hoffen weit leise — die weite und schwierige Reise, — die schwerste Beförderung wird schwinden — sobald sie Verständnis dort finden, — Verständnis, Ent-fennnis, nichts weiter — zum Saen Europas! — Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Saarbrücken. Vom Schöngartener wurden zwei des Kindermords angeklagte Dienstmädchen für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Jahren und 7 Monaten verurteilt.

Wien. Der Führer der U. S. V., Stadtrat Schauer wurde verhaftet, angeblich wegen aufrührerischer Äußerungen, die er an den Gräbern der bei den jüngsten Unruhen hier getöteten zwei Personen gehalten hat. Wegen der Unruhen am vorigen Montag und Dienstag wurden sieben Personen vom Volksgericht wegen Landfriedensbruchs zu 5 Monaten bis vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Donnerstag nachmittag erfolgte in Groß-Zena an der Unruh die Beerdigung des ver-

storbenen Geh. Hofrats Dr. Max Klinger und zwar mit behördlicher Genehmigung auf seinem eigenen Bestattungsort.

Dresden. Hier sind zahlreiche Fälle von Schloßkrankheit vorgekommen, die verschiedene Ärzte als Folge der Grippe bezeichnen.

Münster. Beim Baden ertranken fünf junge Mädchen. Trotz mehrstündiger Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffapparaten wurde keine Rettung erzielt.

Neueste Nachrichten.

Die Verhandlungen in Spa.

Der amtliche Sitzungsbericht.

Am 8. Juli. (Haas.) Der amtliche Bericht über die gestrige Sitzung der Konferenz lautet: Die Konferenz trat heute nachmittag 3.30 Uhr zum zweiten Male zusammen. Die deutschen Delegierten waren anwesend und nahmen die Antwort der Alliierten auf die Entwürfe und Vorschläge der deutschen Regierung über die endgültige, durch den Friedensvertrag vorgeschriebene Entlassung Deutschlands entgegen. Lord George drückte den Willen der Alliierten aus, endlich die bisher so ungenügende Ausführung des Friedensvertrages bezüglich der Auslieferung und Befreiung des Kriegs-materiells und der Herabsetzung des Heeresbestandes zu erlangen. Er deutete an, inwieweit die Alliierten den Hindernissen und Schwierigkeiten, denen die neue deutsche Regierung, deren Aufrichtigkeit und beste Absichten er nicht bezweifle, gegenüberstehe, Rechnung tragen. Er bewerte gleichzeitig, daß die neue Frist nur unter bestimmten Bedingungen gewährt werde, deren Ausführung durch präzise Maßregeln festgelegt und gesichert werden müsse. Es wurde alsdann (bereits gemeldet) endgültige Antwort der Alliierten auf die deutschen Vorschläge verlesen, die die deutschen Delegierten bis Freitag vormittag 10.30 Uhr zu unterzeichnen haben. Der deutsche Minister des Auswärtigen Simons (siehe Seite 1) hat in der Note der Alliierten Deutschland Entscheidungen und Bedingungen auf-gezeigt, ohne die deutsche Delegation zur Diskussion hierüber aufzufordern. Er besprach alsdann die einzelnen Paragraphen der Bedingungen der Alliierten und erklärte zum Schluß, daß die deutsche Regierung ihr Möglichstes tun werde, um die Bedingungen auszuführen, die ihr auferlegt würden und die Folgen tragen werde, wenn dies nicht gelinge. Lord George antwortete, daß es für die Festlegung der Arbeiten der Konferenz nötig sei, die formelle Annahme der deutschen Regierung amtlich festzustellen. Dr. Simons erklärte alsdann, daß er morgen (heute) vormittag die Antwort der deutschen Regierung mitteilen werde und gleichzeitig die Antwort auf die Fragen über See- und Luftschifffahrt.

Das deutsche Kriegsmaterial.

Am 8. Juli. Der Oberste Interalliierte Rat verlas heute vormittag 11 Uhr in der Villa Freudenau zur Entgegennahme des Berichtes der militärischen Sachverständigen über die Entlassungsbedingungen, wie sie gestern von der deutschen Delegation gemacht wurden. Um 12 Uhr mittags trafen die deutschen Delegierten in der Villa ein, zu welchem Zeitpunkt sie gestern eingeladen worden waren. Der Vorsitzende der Konferenz, Delacour, ließ sie aber wissen, daß die Sitzung der Konferenz auf nachmittags 3 Uhr vertagt worden sei, um es den Alliierten zu ermöglichen, ihre Beratungen fortzusetzen. Die Delegierten zogen sich darauf zurück. Nach der Abfahrt der deutschen Delegierten wurden die Beratungen unter den Alliierten fortgesetzt, um zu einer Verständigung über die Fristen und die Bedingungen zu kommen, die Deutschland für die Befreiung des Kriegsmateriells und die Herabsetzung der Truppenbestände gestellt werden sollen. Die Sachverständigen der Alliierten, unter denen General Kellat Frankreich vertrat und als deutscher Vertreter General v. Seckert anwesend war, berieten lange zum Vergleich der von dem Deutschen Generalstab und den beiden alliierten Delegierten unterbreiteten Zahlen über das normierte oder noch auszuliefernde Material. Es erfolgte eine Einigung in dem Sinne, daß die

Zerstörung von 14 000 Geschützen, 5000 Maschinengewehren und 750 000 Handwaffen als Erfolg anerkannt wird. Dagegen weigerten sich die Alliierten, den deutschen Forderungen nach zu vernichtenden Materialien zuzustimmen, da man noch während weiterer Vorräte aufbaue und man also nicht, daß wenigstens die Hälfte des deutschen Materials noch nicht zerstört sei.

Am 8. Juli. Wie der Vertreter des Wolffschen Telegraphenbüros erzählt, ist die deutsche Regierung einverstanden zu dem Beschluß gekommen, die von der Entente in der Frage der Entlassung und der Herabsetzung der Heeresstärke anzunehmenden die vorgeschriebenen Strafbedingungen werden nicht erfüllt. Die Bedingung sei jedoch eine Abänderung des Versailler Friedensvertrages, zu deren Unterzeichnung die deutsche Regierung der vorherigen Zustimmung der geheimerblichen Faktoren bedürftig. Man hofft, daß in der heutigen Sitzung der Konferenz eine Formel gefunden werde, die diesen Bedenken der deutschen Regierung Rechnung trägt.

Aus dem Abstimmungsgebiet der Ostmark.

Am 8. Juli. Wie die „Neidenburger Zeitung“ von zuverlässiger Seite erzählt, wurden in Goldau die deutschen Magistratsmitglieder Böhm, Rastowski und Stadler von den polnischen Behörden verhaftet. Ueber den Grund der Verhaftung war nichts Bestimmtes zu erfahren. Man nimmt an, daß sie mit der Ausreise der Abstimmungsbevollmächtigten, die die polnischen Behörden verhindern wollen, zusammenhängen.

Berlin, 8. Juli. Die Blätter bringen weitere Meldungen über Anzeichen eines bevorstehenden polnischen Aufstandes in den ost- und westpreussischen Abstimmungsgebieten. Aus Marienwerder kommt die Nachricht, daß 500 polnische Jäger im Anmarsch seien, und daß die Polen eine Störung der Abstimmung planen. In Deutsch-Eylau kam es bereits zu schweren Ausschreitungen der Polen. Am 6. Juli wurden dort zahlreiche Wachen auf Posten vorbestellungen hin, polnische Agenten verhaftet in der Masse deutscher Patrioten unter dem Hinweis auf den nahen Zusammenbruch Polens infolge der russischen Siege die deutsche Bevölkerung und die deutschen Grenztruppen zum Einsatz in Polen zu bewegen, um dadurch den Aufstand der Abstimmung rechtfertigen zu können.

Vom polnisch-russischen Kriegsschauplatz.

Am 8. Juli. Nach einem Warschauer Telegramm berichtet der letzte polnische Heeresbericht: Weiter begann der erste Teil der polnischen Kavallerie unterbroch die Eisenbahnlinie Kiew—Kamensk. Die polnische Kavallerie griffen die Russen an. Die Lage unverändert. Wie der Warschauer Korrespondent der „Berlingske Tidende“ von polnisch-orientierter Seite erfahren will, kann gegenwärtig der Eingriff einer Westmacht gegen den polnischen Aufstand nicht erwartet werden.

Sport und Spiel.

Kommenden Sonntag spielt die erste Mannschaft des Hochheimer Sportvereins gegen die erste Mannschaft des Sportvereins Gießen auf dem Sportplatz am Weiher. Der Anstoß erfolgt 1½ Uhr. Die zweite Mannschaft spielt in Gießen gegen die gleiche des dortigen Sportvereins.

Am kommenden Sonntag, den 11. d. M., spielen auf dem Sportplatz am Weiher die 1. und 2. Mannschaft des hiesigen F. C. Alemannia gegen die 1. und 2. Mannschaft des F. C. Alemannia Gießen. Die Griesheimer Mannschaften, die in der Liga an führender Stelle stehen, konnten auf ihrem Platz die Vorspiele gewinnen. Die Hochheimer werden ihrem spielfähigen Kader entgegen in starker Aufstellung antreten, wobei ein hochinteressanter Wettkampf zu erwarten ist.

Neues Geschäftsgebäude der Städtischen Sparkasse Biebrich (Rhein), Kaiserstrasse 23/25

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung. Es wird darauf hingewiesen, daß bei dem mit der Maul- und Klauenseuche befallenen Viehbeständen die Aufhebung der Sperre erst dann erfolgt, wenn die vorchriftsmäßige Schlachtabweisung erfolgt ist und die Abnahme durch den Tierarzt festgestellt hat.

Hochheim a. M., den 9. Juli 1920.
Die Polizei-Verwaltung. H. z. b. a. c. r.

Anzeigentell.

Für die Reisezeit empfehlen wir die Benutzung unserer neuen erstklassigen Trepp-Anlage zur Aufbewahrung von Wertgegenständen in Kisten, Kisten, Koffern.

Befestigung der Anlage bereitwillig gestattet.

Städtische Sparkasse Biebrich.

Sportplatz am Weiher.

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr

Alemannia

1. und 2. Mannschaft gegen 1. b und 3. Mannschaft

F. C. Alemannia E. B. Griesheim.

(Eigastasse)

Bruch

Habenichts Spezial-Institut

Mainz, Bonifatiusstraße 2/4a

Sprechstunden jeden Freitag 9–1 Uhr

Preschüre, Prospekte gratis.

Versteigerung.

Am Montag, den 12. Juli 1920, vormittags 11 Uhr, lassen im „Weihergarten“ (Hochheim) zu

Herr Christian Kollendach

53 Ruten Korn „an der Widerer Chaussee“

Herr W. E. Näge

30 Ruten Hafer „am Rosen See“

Dr. Doeffeler.

Empfehle zur Herbstausfaat:

Koffee, Rüben, langen Spinat, Endivien- u. Winterkopfsalat, Frühlingzwiebeln, Kohlsorten zur Überwinterung, Hirse zu Futterzwecken. Raffiabast zum Binden des Weines. Peter Sack, Gärtnerei, Hochheim.

Für die Reisezeit:

Sacco-Anzüge A 220, 600, 1000, 1500, 1900
Sport-Anzüge A 370, 750, 1300
Sport-Paletots A 420, 900, 1350
Hosen A 30, 75, 150, 225, 300
Echte imprägnierte Münchener Loden-Mäntel und Capes für Herren u. Damen.
Sport-Hosen, Westen, Gürtel, Strümpfe und Gamaschen.

Canaway-Anzüge — Hochzeits-Anzüge
Fantasie-Westen.
Preiswerte Herrenstoffe. Massenfertigung.

Bruno Wandt

Kirchg. 56 Wiesbaden Kirchg. 56

„Mainluft“ Hochheim.

Sonntag, den 11. Juli

Große Tanzbelustigung.

Kaffee, Kuchen, Preislosigkeiten.

Welche Landwirts-Familie im Emden

mit Kindern wurde während der Ferien erholungsbedürftigen 11-jährigen Mädchen aus einfacher, ständiger Familie mehrere Wochen zu sich nehmen? Keine Belustigung durch Angehörige!

Bitte zu schreiben unter N. 500 an die Geschäftsstelle des Kassenschranks in Biebrich, Bedingungen und Zeit befragen.

Mittelschranks

Kassenschranks

ausführliche Beschreibung mit

Illustration zu verkaufen.

Prof. Vogel, Biebrich, Telefon 2003.

mit guter Aussicht zu mieten.

Nach. Fritz-Spechtel, Biebrich, Emden.

hellgelber (Lila) (Lila) (Lila)

hellgelber (Lila) (Lila) (Lila)

hellgelber (Lila) (Lila) (Lila)

hellgelber (Lila) (Lila) (Lila)